Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 14

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diskriminierung?

Wenn einer vom Artikelschreiben lebt, wird er, vom Ablieferungstermin bedrängt, ab und zu ein literarisches Ei legen, das qualitativ kein Osterei ist. Ich denke da zum Beispiel an mich.

Wenn einer nicht aufs Schreiben angewiesen ist, sollte er vielleicht am ehesten seinen Kugelschreiber oder seine Schreibmaschine dann strapazieren, wenn ihm etwas einfällt, das wenigstens eine Andeutung von Hand und Fuß hat.

Ich schreibe ausdrücklich: «Sollte». Und genau so ausdrücklich: «Vielleicht». Vorsichtiger geht's wohl nicht mehr. Aber eben ...

Also, die Sache wäre die: In einer zürcherischen Tageszeitung beschwert sich ein Leser. «Ihre Zeitung bringt jeden Tag die nicht ganz kleine Liste der Bestattungen in der Stadt Zürich. Außer dem Namen und dem Geburtsjahr wird meist auch der Beruf angegeben, aber wie! Da heißt es meist nicht nur Gärtner, Arzt, Hausfrau. Nein, da wird noch ein diskriminierendes «Alt» davorgesetzt – groß geschrieben notabene –, Alt-Landwirt, Alt-Kaufmann usw. Kann denn der Leser nicht am Geburtsjahr selber ablesen, ob der Verstorbene alt oder jung war? Natürlich wollte man damit früher ausdrücken, daß der Beruf nicht mehr ausgeübt wurde. Heute wirkt das aber als Diskriminierung.»

Jäää potztuusig, was Sie nöd säged! Was, zum Kuckuck, soll an diesem «Alt» diskriminierend sein? Wenn, was ab und zu vorkommt, Zürichs jetziger und Zürichs früherer Stadtpräsident am gleichen Anlaß teilnehmen, ist normalerweise vom «Herr Stadtpräsident» und vom «Herr Alt-Stadtpräsident» die Rede in den Reden. Der Alt-Stapi hat bei solchen Gelegenheiten noch nie diskriminiert dreingeguckt. Keiner hat ihn geschnitten, weil er ein «Alt» ist; er hat auch noch nie pikiert darauf hingewiesen, daß er, wenn schon, punkto Tonhöhe ein männlicher «Tenor» sei und kein weiblicher «Alt» mit Piepsern, die aus einem Vogelnest kommen könnten.

Es gab und gibt sogar ehemalige Bundesräte, die sich selber als «Alt-Bundesrat» bezeichnen und doch keinen Miko haben. (Ich verwende die Abkürzung, weil das Wort «Minderwertigkeitskomplex» zu viel Platz beansprucht.)

Klar, wir wollen nicht stur sein. Vielleicht gibt es eine bessere Lösung, mit deren Hilfe man das «Alt» ausmerzen könnte. «Ex» zum Beispiel. Aber ist das wirklich besser? Ex-Bankdirektor? Oder Alt-Bankdirektor? Mit Verlaub: Hans wie Heiri!

Oft hört man übrigens: «Mini Ex-Frau». Und «Min Ex-Maa». Und endlich gar: «Geschter hani min ‹Ex› troffe.» Und erst noch: «Min Ex-Alte.» Nun, das hat mit der Sache nicht viel zu tun.

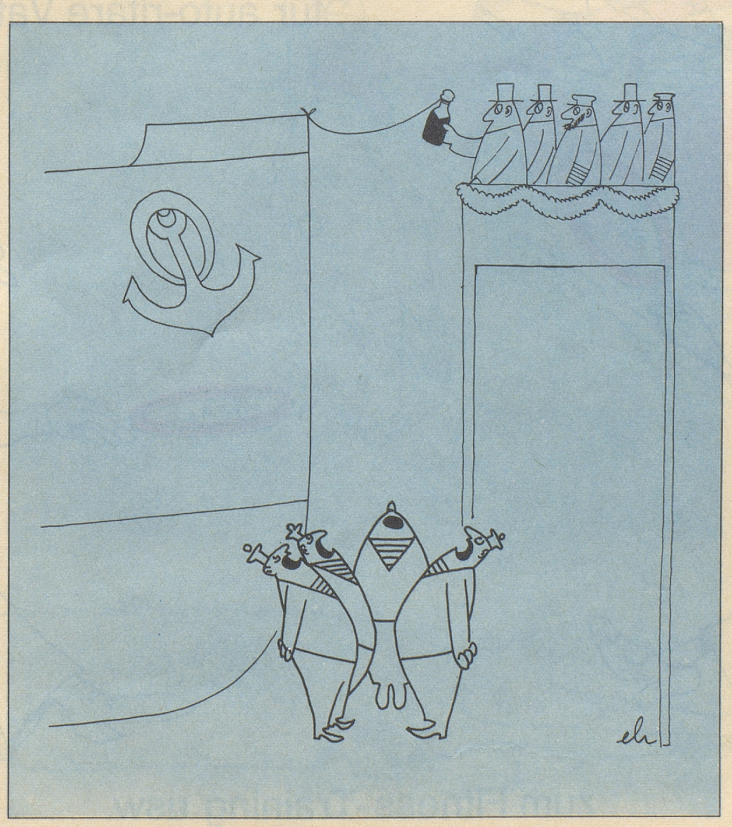
Natürlich könnte man auch schreiben: «pens. Vorarbeiter». Gegenfrage: Hat der Mann tatsächlich Pension bezogen? Beim selbständigen Kaufmann wird man sogar annehmen müssen, daß von Pension nicht die Rede sein kann. Vielleicht ist er aber gut versichert. Also denn: «vers. Kaufmann»? Mit Verlaub: Quark! Jetzt werde ich langsam blöd.

Noch bleibt ein Blick über den Landesgrenzen-Zaun. Ich schlage eine deutsche Zeitung auf. Und lese: «Max Meier, Lokomotivführer i. R.». Also wohl «im Ruhestand». Hm, von mir aus, falls das die Ideallösung selbst dann ist, wenn sich der Ruhestand als Unruhestand erweisen sollte ... bitte, Zürich hat seit ein paar Monaten einen Ombudsman, bei dem man das Herz, weil es nicht mit Ochsner-Patent funktioniert, ausschütten kann. Er wird den Vorschlag prüfen, falls man ihn nicht erst in -zig Jahren aufsucht. Denn dann wird er pensioniert und – o Schreck! – ein Alt-Ombudsman sein. Ein «diskriminierter» natürlich.

Hahnen zu!

Wer sich stadtauswärts etwa zur Sihl zwischen Allmendwiesen begibt, wird sich zumindest beim Anblick gewisser Strecken wundern, warum die Sihl als Fluß bezeichnet wird. Denn Fluß kommt doch wohl von fließen. Aber da fließt gar nichts. Da muß schon entgegenkommenderweise eines von den Hundeli, die sich seit Mitte März zusammen mit ihren Herrchen auf dem Trockenen im Fluß sonnen und balgen, in die (falls es ein Männchen ist) Dreifußstellung begeben und ein paar Tropfen Dingsda machen, damit wenigstens ein bißchen Feuchtigkeit im Flußbett ist.

Und da und dort in Zürichs Umgebung ist längst von Wasserknappheit die Rede und die Schreibe. Vereinzelte Gemeinden geben gar Geld für Inserate (das Geld holen sie via Steuerfuß wieder herein) aus, um den Einwohnern ans Herz zu legen: Geht sparsam um mit dem Wasser! Es hat heute gar nichts mehr zu bedeuten, wenn man von einem Menschen behauptet, er könne kein Wässerchen trüben. Denn wo kein Wasser ist, gibt's nichts zu trüben. Und wo noch Wasser ist, ist's oft ohnehin schon trüb, bevor ein Trübling kommt.



«Wasser ist zum Waschen da», heißt's in einem alten und bekannten Schlager. Mancher ergänzt offenbar sogar in wasserarmer Zeit: «Wasser ist zum Autowaschen da». Jedenfalls packt einen Mann aus der Zürcher Region immer eine schaurige Wut, wenn er – wie er einem Bezirksblatt mitteilt – «spiegelblanke Autos» und vor allem «glänzende Lastwagen» entdeckt. Da hat also doch wieder ein nicht wasserknappheitsbewußter Mensch seinen Karren gereinigt oder reinigen lassen, saust jetzt durch unsere Gegend und bestäubt sozusagen die Fußgänger!

Warum ist der Mann so scheußlich muff? Ich weiß Bescheid, denn er läßt uns wissen: Seit einem Jahr kennt er das Thema «Wasserknappheit». Seit einem Jahr wäscht er sein Auto nicht mehr. Seit einem Jahr hat er ein schlechtes Gewissen beim Blumen- und Gemüsegießen. Seit einem Jahr badet er zusammen mit Weib und Kind, auf daß nur eine einzige, wahrscheinlich knapp halbvolle Badewanne Wasser verloren gehe. Das heißt, das Wasser ist gar nicht «im Eimer», sondern höchstens im Eimer. Denn der Mann läßt noch wissen: «Seit einem Jahr benütze ich das Badewasser zum Einweichen und lasse dafür bei der Waschmaschine das Vorwaschen weg.»

Wen wundert's jetzt, daß dieser mit dem Wasser so vorbildlich wie sparsam umgehende Agglomerations-Zürcher (das ist keine Beleidigung, sondern bloß vorne ein sechssilbiges Fremdwort) immer in Rage gerät, wenn ein blitzblank gewaschenes Auto an seiner geschneuzten Nase vorbeischneuzt?

Bei allem Respekt vor diesem nachahmenswerten Verhalten muß ich doch dem Verdacht Luft machen, daß der Mann die Wassereinsparmöglichkeiten noch nicht voll ausgeschöpft hat. Bescheiden nur erinnere ich zum Beispiel an jenen Rebbauer, der mit 90 Lenzen behauptete, seit 50 Jahren keinen Schluck Wasser mehr im Mund gehabt zu haben: Auf die Frage des Interviewers, wie er's denn mit dem Zähnereinigen halte, antwortete der muntere Greis (und Alt-Rebbauer): «Dazu verwende ich einen leichten Fendant.»

Aktive Frühlingsferien in

INTERLAKEN

Vorteilhafte Wochen-Arrangements für Golf- und Segel-Fans ab Fr. 248.–.

Auskünfte und Spezialprospekte:
Verkehrsverein 3800 Interlaken
Telefon (036) 22 21 21